

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 28 (1976)
Heft: 19

Rubrik: Arbeitsblatt Spielfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ARBEITSBLATT SPIELFILM

In der Fremde

Regie: Sohrab Shahid Saless; Buch Sohrab Shahid Saless und Helga Houzer; Kamera: Ramin Reza Molai; Darsteller: Parviz Sayyad, Anasal Cihan, Muhammet Temizkan, Hüsamettin Kaya, Sakibe Kaya, Imran Kaya, Ursula Kessler, Ute Bokelmann, Renate Derr, Stanislaus Soloter, Heinz Bernhardt u. a.; Produktion: BRD/Teheran 1974, Provobis-Film/Neue Filmgruppe, farbig, 16 mm, 91 Min.; vorwiegend türkisch gesprochen, deutsch untertitelt; Verleih: SELECTA-Film, Fribourg; Preis: Fr. 120.—.

Auszeichnungen: Preis der internationalen Filmkritik (Fipresci) und Empfehlung des Internationalen Katholischen Filmbüros (OCIC) in Berlin 1975.

Kurzcharakteristik

Atmosphärisch, stilistisch und thematisch hervorragender Film des bekannten persischen Regisseurs über das Leben einer Gruppe von türkischen Gastarbeitern in Berlin, bei dem die Wirklichkeit eines Gastarbeiterdaseins zur Parabel für menschliche Isolation und Entwurzelung verdichtet wird.

Zum Inhalt

«Husseyin, Arbeiter in einer Aluminium-Giesserei in West-Berlin, wohnt zusammen mit einer Gruppe türkischer Kollegen in einer heruntergekommenen Wohnung im Kreuzberg. Alle, bis auf einen Studenten, der sich als Fremder besser zurechtfindet und sich ganz clever angepasst hat, haben nur den Wunsch, Geld zu verdienen und zu sparen, um nach Hause zurückkehren zu können und sich dort mit den Ersparnissen eine neue Existenz aufzubauen. Ihre Gegenwart ist nur erträglich im Glauben an ihre kleinen Utopien. Husseyins Kollege Osman hat seinen Arbeitsplatz verloren. Kasim kehrt in die Türkei zurück, weil sein Vater gestorben ist; er wird seine Nachfolge als Familienoberhaupt antreten. Ein dritter hat sich vergeblich um die Verlängerung seiner Arbeitserlaubnis bemüht.

Der Film zeigt den Alltag von Husseyin, von allen Seiten, mit beharrlicher Eindringlichkeit. Am Arbeitsplatz, auf dem Weg durch die Stadt in seine Wohnung, bei vergeblichen Versuchen, mit seiner Freizeit zurechtzukommen, seine Isolation zu durchbrechen. Husseyin arbeitet in der Fremde, um sich einmal in der Heimat einrichten zu können. Er wünscht sich: eine Frau, ein kleines Haus. Die Bilder lassen ahnen, dass von der Erfüllung dieses Wunsches ein Leben abhängen könnte» (aus dem Presseheft).

Zur Form

Wie alle Saless-Filme ist auch «In der Fremde» durch lange, ruhige, präzise kalkulierte Einstellungen charakterisiert. Der konsequente Gebrauch dieser Gestaltungsmittel ergibt nicht nur eine überzeugende formale Geschlossenheit, sondern erzeugt auch eine atmosphärische Dichte, die den Zuschauer allmählich in ihren Bann zu ziehen vermag. Der Inhalt findet darin seine adäquate Form, wobei auch auf die Darstellung der Kontraste, etwa der lauten Fabrikhallen mit den leisen, privaten, menschlichen Kommunikationsversuchen zu achten ist. Um jeden «Tun-als-ob»-Effekt zu Gunsten

einer möglichst grossen Wirklichkeitsdarstellung zu erreichen, besetzt Saless auch in diesem Film – mit Ausnahme der Hauptrolle, die vom iranischen Schauspieler Parviz Sayyad gespielt wird, und der alten Frau – mit Laien.

Zum Gehalt

Nach seinen eigenen Aussagen wollte Saless «nicht noch einen Gastarbeiterfilm» drehen. Zwar stehen Gastarbeiter und ihr Schicksal durchaus im Mittelpunkt des – aktionsarmen – Geschehens. Aber es käme einer ungebührlichen Verengung des Blickwinkels gleich, wollte man die Geschichte auf das individuelle Schicksal türkischer Gastarbeiter in Berlin Kreuzberg reduzieren. Die Bilder dieser Menschen und ihrer Welt weisen, wenn auch sehr diskret, auf menschliche Gegebenheiten hin, die jeder in sich selbst entdecken kann. Dazu gehört nicht nur die Feststellung der Isolation, der Umstand, dass keiner in dieser unbarmherzig kalten Welt sich ganz zu Hause fühlt, sondern auch der Wunsch, diese Mauern der Indifferenz und der Entfremdung zu durchbrechen. Schon der Filmtitel versucht, vielleicht in Anspielung an das alte biblische Exil-Motif, derartige Defiziterfahrungen des Menschen mit dem daraus hervorgehenden Hunger nach Glück sachlich anzudeuten.

«Was man ‚eigentlich‘ braucht, das ist das stumme Thema dieses Films, das er nicht agitatorisch, nicht diskursiv, überhaupt nicht mit Worten, sondern nur mit Bildern behandelt. Die Worte, die türkischen Sequenzen, werden übersetzt in Untertiteln, um ein weiteres Moment der Fremde auszumachen, ansonsten ist die Sprache unwichtig, nebensächlich; alles, was diese Türken bekommen, dient der Reproduktion der Arbeitskraft, hält sie über Wasser, man muss essen, man muss schlafen, mehr nicht. Nur ist das kein menschliches Leben. So dürfen diese Türken das Essen in der



Kantine des Betriebes essen, aber sie haben dabei keinen Kontakt zu den fälschlich so genannten Kollegen. Kommt zwischendurch mal so etwas wie eine Blick-Beziehung, so ein ganz zaghaft-behutsamer Satz-Gegensatz-Ansatz zustande, so quer über einen Tisch, breitet sich eine Empfindung unendlichen Glücks auf dem Gesicht Husseyins ab. Entspannung, Freude, Glück...

Dadurch, dass Saless diese Welt der türkischen Essens- und Schlafgemeinschaft – um das übertriebene Wort Wohngemeinschaft zu vermeiden – hermetisch abgeschlossen lässt, so wie dies in der Mehrzahl der Fälle ja wohl der Realität entspricht, wirkt dieser Film noch schärfer, noch genauer, noch beschämender, noch kantiger für den europäischen Betrachter als Fassbinders ‚Angst essen Seele auf‘. (Rupert Neudeck in Film-Korrespondenz 5/1975.)

Zum Regisseur

Der 1944 in Teheran geborene Sohrab Shahid Saless hat seine Film-Karriere, nach Studien der Dramaturgie in Wien und Paris, in den Jahren 1968–1972 als Kurzfilmregisseur beim persischen Kulturministerium begonnen. Für seinen ersten Langspielfilm «Ein einfaches Ereignis» erhielt er 1973 den Regie-Preis anlässlich der internationalen Filmfestspiele von Teheran. Internationales Aufsehen hat er 1974 in Berlin gemacht, wo sein zweiter Spielfilm «Stilles Leben» mit dem Silbernen Bären ausgezeichnet wurde und gleichzeitig den Preis der internationalen Filmkritik und die Anerkennung der beiden kirchlichen Jurys OCIC und INTERFILM bekam. Seit 1974 lebt Saless in West-Berlin. Dort ist sein dritter Film als Koproduktion zwischen der New Film Group Teheran und der deutschen Pro-Vobis Produktionsgesellschaft entstanden. Einfluss auf den Erzählstil von Saless und auf seine Lebensauffassungen hat der russische Schriftsteller Tschechow ausgeübt. Spuren seiner Figuren und seiner Charaktere, aber auch seiner «Dramaturgie», wird der Kenner in den Filmen – ganz zur Zufriedenheit des Regisseurs – zu entdecken vermögen.

Einsatzmöglichkeiten

Der Film kann eingesetzt werden, um für die menschliche bzw. oft unmenschliche Situation der Gastarbeiter in den Industriestaaten Westeuropas (nicht nur Berlins) zu sensibilisieren und Diskussionen über derartige Zustände und ihre Verbesserungsmöglichkeiten auszulösen. Er gibt aber auch Anlass, über *Grunderfahrungen* wie Kommunikation und Kommunikationslosigkeit, Geborgenheit, Glück, «Heimat», Entfremdung, innere Armut usw. zu reflektieren oder zu meditieren. Durch seinen eigenwilligen Stil ist der Film auch zum Beispiel neuer Tendenzen im internationalen Filmschaffen geworden, womit er die Aufmerksamkeit von Filmclubs und Filminteressierten finden wird.

Vergleichsfilme

«Angst essen Seele auf» von Rainer W. Fassbinder; die im Filmkatalog «Film, Kirche, Welt» unter dem Stichwort «Gastarbeiter» aufgeführten Filme.

Ambros Eichenberger

«Die Landschaft des Schülers»

tv. Für das Schulfernsehen des Fernsehens DRS bereitet Jacqueline Crevoisier (Produzentin) gegenwärtig den Versuch der bildlichen Umsetzung von Ernst Eggimanns Erzählung «Die Landschaft des Schülers» vor. Die Realisation besorgt Thomas Minssen; als Autoren wirken Ernst Eggimann, Thomas Minssen und Jacqueline Crevoisier mit. Die Dreharbeiten sind für die Zeit vom 11. bis 22. Oktober vorgesehen.